

Mühlbach und der Unterwald. Schriftennachlass Theobald Streitfeld. Herausgegeben von Christian Rother und Volker Wollmann. Hermannstadt: hora Verlag. Heidelberg: Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde 2011. 632 Seiten.

„Tollite, legite, nehmt und lest, etwas von den Werken Josef Marlins“, mit diesen Worten beschließt Theobald Streitfeld seinen wohl 1959 gehaltenen Vortrag über den in Mühlbach 1924 geborenen und dort auch viel zu früh (1849) verstorbenen Dichter (S. 516). „Nehmt und lest“, das lässt sich auch für das hier zu besprechende Buch mit vielen Vorträgen und Studien des 1902 in Mühlbach geborenen und dort 1985 verstorbenen langjährigen Gymnasiallehrers mit Schwergewicht Geschichte Theobald Streitfeld sagen, der zu den wichtigen Schulmännern Mühlbachs des vergangenen Jahrhunderts gehört. Theobald Streitfeld ist nach Absolvierung seiner Studien in Hamburg, Marburg und Klausenburg in seine Vaterstadt heimgekehrt und hat sie nicht mehr verlassen. Diese Heimatverbundenheit spiegelt sich auch in seinen wissenschaftlichen Studien und sorgfältig vorbereiteten Vorträgen über seine Heimatstadt und ihr Umfeld, den Unterwald, im Laufe der Geschichte. Über sich hat er, wie es ein Historiker tut, nichts geschrieben. Bei Führungen durch die Stadtpfarrkirche pflegte er auf ein kleines Bild hinzuweisen, wo der Baumeister sich selbst verewigt hat. Vielleicht hat er etwas Vergleichbares in einer seiner Studien auch getan: Er schreibt: „Es ist den einen gegeben, durch Konsequenz in der Gestaltung ihres Lebens und der Verfolgung ihrer Ziele auf ihre Mitwelt zu wirken. Andere wirken durch die Vielfalt der Anregungen, die sie ausstrahlen“ (S. 516). Streitfeld gehörte zu den Ersteren.

Wer tatsächlich zu lesen beginnt, wird von der Sache und der Darstellungsweise fasziniert und legt das Buch erst aus der Hand, wenn er bis zum Ende gekommen ist. Freilich, man kann das Buch auch abschnittsweise lesen, man verliert nichts, denn jeder Abschnitt steht für sich und kann ohne jede Vorkenntnis dessen, was vorher oder nachher steht, gelesen werden. So eignet sich das Buch auch zum Vorlesen von Abschnitten in größerem oder kleinerem Rahmen. Es ist den Herausgebern zu danken, dass sie den Nachlass dieses ungewöhnlichen Mannes der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt haben.

Sie haben eine immense Arbeit zu bewältigen gehabt. Denn der Nachlass enthält nicht nur mit der Schreibmaschine festgehaltene Texte, sondern auch von Hand geschriebene, und manche Texte, besonders jene der letzten Zeit, waren ganz schwer zu entziffern, weil Streitfelds Hand zu zittern begann. Diese Texte mussten in elektronische Form umgesetzt werden, damit sie zum Druck vorbereitet werden können. Manchen Vermerken der Herausgeber und des Verlegers merkt man die Schwierigkeit noch an, vor der sie standen, als sie an die Publikation herangingen.

Das Buch enthält zunächst eine ausführliche Darstellung des Lebens und Wirkens des Autors von seinem Schüler Volker Wollmann (S. 13-48). Ihr folgen 13 Anhänge mit Würdigungen (S. 49-75), die das Leben des Autors näher kennzeichnen, schließlich ein Verzeichnis seiner 52 Veröffentlichungen in den Jahre 1925-1984 (S. 75-59).

Das Gros des Buches besteht aus 47 Vorträgen und Studien, die in drei große und drei kürzere Teile gegliedert gebracht werden. Teil I enthält Beiträge zur Kunstgeschichte Siebenbürgens mit besonderer Rücksicht auf die historischen Baudenkmale in Mühlbach (S. 83-198). Hier hat die Baugeschichte der Stadtpfarrkirche mit ihrem mittelalterlichen Altar den ihr gebührenden Platz in sieben Beiträgen (S. 83-168) erhalten. Es folgen zwei Beiträge zur Kunstgeschichte (S. 165-182) und drei zu Unterwälder Malern (S. 183-198), zu Sava Henția und Molly Marlin in jeweils einem Sonderbeitrag, zu Walter Widmann und Karl Brandsch in dem allgemeineren.

In Teil II werden neun Beiträge zur Geschichte der Stadt Mühlbach (S. 203-303) veröffentlicht, wobei über Apotheker und Ärzte der Stadt (S. 275-286) sowie das Vereinswesen in ihr im 19. Jahrhundert berichtet wird (S. 295-303). Daneben findet man einen Beitrag über Johann Peter Hebel und die Mühlbacher Durlacher (S. 305-308), eine Skizze über Mühlbach im Revolutionsjahr 1848-1849 (S. 309-316) und den Text für ein Drehbuch über Mühlbach im Rahmen einer Fernsehsendung 1973 (S. 317-332). Der Leser wird hier über die geographischen Voraussetzungen und die historischen Ereignisse informiert, die das Leben der Stadt im Laufe der Jahrhunderte bestimmten. Darin nimmt die Beschreibung der Mühlbacher Schule einen erheblichen Stellenwert ein (S. 247-273). Man erfährt hier, dass bereits im Jahr 1700 das Schulgebäude mit einem Anbau versehen wurde, der zur Ausbildung der Mädchen dienen sollte (S. 250), dass die Blütezeit dieser Schule im 19. Jahrhundert bestand, wo viele Gelehrte aus ihr hervorgingen, dass das heute noch das Gesicht der Stadt prägende Schulgebäude 1865-1869 errichtet wurde und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert durchschnittlich 30% Rumänen diese Schule besuchten. Wichtig ist dem Autor auch die Feststellung des hohen Wertes der Studien, die in den Gymnasialberichten erschienen, und den der Bibliothek, von der er mit Trauer berichtet, dass sie „in alle Weltrichtungen verschleudert, also vernichtet worden“ sei. Tatsächlich ist sie in den späten 50er Jahren zum Altpapier gebracht worden. Vorher aber hat Theobald Streitfeld den zusammengeworfenen Haufen mit Helfern durchgesehen und das Wertvollste der Kirchengemeinde Mühlbach übergeben. Das konnte er freilich zeitlebens nicht niederschreiben.

In Teil III werden 15 sehr unterschiedliche Beiträge zur Geschichte des Unterwaldes und der angrenzender Siedlungen geboten (S. 337-467). Dort gibt es Darlegungen über die Gräfen von Kelling, Petersdorf, Talmesch, Salzburg in der Anfangszeit, sowie über den Königsrichter Johannes Zaz von Enyed, den er als einen „der größten Männer Mühlbachs und des Unterwaldes kennzeichnet, weil es ihm gelang, „die Katastrophe, die es [Mühlbach] 1438 betroffen hatte, überwinden zu helfen“ (S. 411). Es finden sich in diesem Teil auch kurze, schöne Darlegungen über Petersdorf, Winz, Rätsch und die mittelalterlichen Burgen von Sastschor und Diemrich (Deva).

Teil IV enthält zwei Beiträge, einen längeren und einen kürzeren zur Person des großen Dichters Joseph Marlin (S. 485-520), Teil V drei Darlegungen zur Geschichte Siebenbürgens, zu der Besiedlung des Unterwaldes durch Wlachen und zu den slawischen Bauern und rumänischen Hirten (S. 525-546), Teil VI Reflexionen über Deutschland als Land der Mitte Europas, die Verkehrswege und Verkehrsmittel in Europa und Gedanken über die Möglichkeit der Schaffung eines dauerhaften Friedens (S. 551-566).

Das Buch bringt am Ende (571-632) wie jede wissenschaftliche Veröffentlichung ein Literaturverzeichnis gefolgt von einem Personenregister, das das Nachschlagen gelesener Stellen erleichtert, und ein umfassendes Ortregister, das die vielen Ortschaften, die in verschiedenen Zeiten unterschiedliche Namen trugen und teilweise untergegangen sind, bestimmen hilft.

Die vielen, vom Autor weitgehend selbst ausgesuchten Bilder, die im Buch mit veröffentlicht werden, bereichern nicht nur das Wissen, sondern verdeutlichen in erheblichem Maße, was mit fachmännischer Darstellungsweise in Worte gegossen wird.

Leserinnen und Leser erhalten durch die Lektüre dieser Vorträge und Studien einen umfassenden Eindruck über Mühlbach, teilweise auch von seiner näheren Umgebung. Es

ergibt sich daraus, dass Mühlbach drei große Epochen im Laufe der Geschichte seit der Einwanderung der Sachsen gehabt hat: 1. Die Zeit der Ansiedlung und Konsolidierung von Mühlbach und dem Unterwald, der damals bis nach Säcel und Alämor reichte und eine wirtschaftliche und politische Bedeutung hatte, die sich daran zeigt, dass der Gräf Henning von Petersdorf 1324 Anführer des Aufgebotes der Sachsen gegen den eigenen König Karl Robert von Anjou war; 2. die Zeit des Kirchenbaus (1350-1389) unter Ludwig II. und des Mauerbaus bis zur Zerstörung der Stadt 1438 durch die Türken, deren Erholung und die Fertigstellung der Kirche inklusiv der Errichtung des gotischen Altars (1518-1520) und 3. das 19. Jahrhundert nach der Einwanderung der Durlacher und Hanauer, gekennzeichnet durch den geistigen Aufbruch um 1848 mit den großen Dichtern (Marlin, Krasser, Geltch), dem musikalischen Wunderkind Carl Filtsch und dem Aufblühen der Schule in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts unter Friedrich Wilhelm Schuster und Johann Wolff bis hin zur Errichtung der Lederfabrik, der Strumpffabrik und des Elektrizitätswerkes (1908).

Die Türkenzeit (1526-1691) war demgegenüber eine Zeit des Niedergangs. Das 18. Jahrhundert eines der Suche nach neuen Möglichkeiten. Das 20. Jahrhundert wird in diesem Buch nur am Rande behandelt. Das passt zu einem Historiker, der über seine eigene Zeit nicht gerne spricht.

Die Herausgeber haben sich wissenschaftliche Akribie zur Norm gesetzt und die Texte Streitfelds wortgetreu abgedruckt, wie das mit Dokumenten aus dem Mittelalter üblich ist. Sie haben darüber auf den ersten Seiten (S. 9-11) Rechenschaft abgelegt. Dafür ist ihnen herzlich zu danken. Damit haben sie sich aber auch eine Grenze gesetzt, die man zuweilen gerne überschritten gesehen hätte. Kleine stilistische Verbesserungen hätte man ohne weiteres vornehmen können und vielleicht auch sollen, ohne komplizierte Klammern.

Die Leserefreundlichkeit wäre erhöht worden, wenn auch jene lateinischen Texte übersetzt worden wären, die der Autor in der Ursprache hinterlassen hat und die sich die Herausgeber selbstverständlich direkt übersetzen können, die vielen Leserinnen und Leser aber nicht. Denselben Effekt hätte es gehabt, wenn man die unpräzisen Angaben der Anmerkungen 550-595 nachgeschlagen und die Anmerkungen an der jeweils richtigen Stelle angebracht hätte. Hilfreich wäre auch gewesen, wenn zumindest bei einigen Aufsätzen ein vermutetes Datum angegeben worden wäre. Wahrscheinlich ist der Vortrag über „Mühlbach“ (S. 207-216) Ende der dreißiger Jahre abgefasst worden, weil dort in einer Weise wie nirgends mehr sonst von „Deutschtum“ und von einer „Aufgeschlossenheit“ gegenüber „dem völkischen Aufbruch“ (S. 215) gesprochen wird. Wer diesen Text heute liest und vermutet, dass Streitfeld solche Worte noch in den 60er oder 70er Jahren verwenden konnte, wird ihn ganz falsch einschätzen. Auch wüsste man gerne, wann der Vortrag über die vom Schicksal nicht minder als der Unterwald geschüttelte Ortschaft Winz (S. 421-435) geschrieben wurde, weil dort vermerkt wird, dass es noch Juden in dem Ort gegeben hat (S. 431) – wohl in den 60er oder frühen 70er Jahren.

Der Vortrag über die Mühlbacher Schule endet mit 1918. Warum gibt es von den Herausgebern nicht eine Anmerkung, dass der Lehrbetrieb in Mühlbach auch nach dem Ersten Weltkrieg funktionierte, zumal Bilder in das Buch aus der Zeit nach 1955 aufgenommen wurden, als es ein Lyzeum gab?

Diese kleinen Hinweise schmälern den Wert des Buches in keiner Weise. Man wünscht ihm viele interessierte Leser. Sie werden das Buch immer wieder zur Hand nehmen.

Hans Klein, Hermannstadt